

Gibt es eine „göttliche Wirtschaftsordnung“?

Einleitung

von Hanspeter Schmutz

Vom 21. bis 25. Januar 2004 werden 2100 Teilnehmende aus 94 Ländern nach Davos reisen, um am „Weltwirtschaftsforum“ (WEF) über „Partnerschaft für Sicherheit und Wohlstand“ zu diskutieren. Darunter sind laut „Der Bund“ 30 Staats- oder Regierungschefs, 75 Minister, 28 religiöse Führer, 18 Verbandschefs sowie gut 50 Präsidenten von Nichtregierungs-Organisationen, neben einer Vielzahl von grossen und ganz grossen Wirtschaftskapitänen.

Die Thematik liegt zweifellos in der Luft. Laut einer WEF-Studie, die Ende letzten Jahres unter 43'000 Menschen in 53 Ländern durchgeführt worden ist, rechnet knapp die Hälfte der Befragten damit, dass „die kommende Generation in einer weniger sicheren Welt leben wird als die heutige; in Westeuropa denken dies sogar gut zwei Drittel“ (Der Bund, 14.1.04). WEF-Stiftungspräsident Klaus Schwab antwortet auf die Sehnsucht der Menschen nach dem Frieden mit einer griffigen Formel: „Frieden gleich Sicherheit plus Wohlstand“. Damit aber sind die Weltwirtschaft und die Politik angesprochen. Das WEF ist auch dieses Jahr nicht nur für die Teilnehmenden, sondern auch für ihre Kritiker eine gute Gelegenheit, um über grundsätzliche Fragen der Wirtschaft nachzudenken.

Das VBG-Institut möchte sich in diesem Sinne mit einem Beitrag über die heutige Wirtschafts- (Un-)Ordnung in die Diskussion einschalten. Die immer weniger regulierte und dafür mehr globalisierte Marktwirtschaft ist mit ihrem all umfassenden Anspruch zu einer Art Ersatzreligion geworden. Wer gegen die freie und globalisierte Marktwirtschaft aufbegehrt, gilt als Sektierer. Die heutige Gretchenfrage dreht sich nicht mehr um die Religion, sondern um die wirtschaftliche Rentabilität. Die Dominanz des wirtschaftlichen Denkens über alle Lebensbereiche steht damit in direktem Gegensatz zum Anspruch, den Glauben im Sinne des „integrierten Christseins“ als prägenden Faktor für alle Lebensbereiche aufzufassen. Was ist dazu aus einer biblischen Sicht zu sagen?

Es gibt eine „göttliche Wirtschaftsordnung“, behauptet kühn ein Kreis von christlich orientierten Cambridge-Dozenten. Einer ihrer Vertreter hat die fünf Bücher Mose – den Pentateuch – auf wirtschaftliche Aussagen hin untersucht und daraus ein „göttliches Wirtschaftsmodell“ abgeleitet. Israel verändert sich in diesem Zeitraum vom halb nomadischen Stamm zum sesshaften Stämmebund. Es ist kein Nationalstaat im heutigen Sinne. Trotz diesen Unterschieden gibt der Pentateuch grundlegende Hinweise für heutiges Wirtschaften.

Markus Meury hat im Anschluss an den Aufsatz der Cambridge-Professoren einen Kommentar aus Schweizer Sicht verfasst.

Hanspeter Schmutz ist Publizist und Leiter des VBG-Instituts

Das göttliche Wirtschaftsmodell

von Paul Mills (Übersetzung: Matthias Kägi)

Leviticus Kapitel 25 lässt „Das Kapital“ von Marx zahm erscheinen. Nicht Morris, Keynes und Beveridge inspirieren und verändern die Welt – sondern das Buch Leviticus (Will Hutton)¹.

Zusammenfassung

Das Grundproblem der Wirtschaft ist, dass die Anreize, welche Effizienz und Wachstum fördern, gleichzeitig zu Ungleichheit führen. Das biblische Gesetz bietet ein Wirtschaftsmodell an, welches unsere heutigen Anliegen der Effizienz und der Fairness umsetzt, jedoch die Probleme unseres westlichen Modells vermeidet. So erreicht es, was Ökonomen der letzten 250 Jahre angestrebt haben, und eröffnet eine Reihe von innovativen Reformideen. Die Schönheit seines Konzepts aus dem ökonomischen Blickwinkel ist bisher noch wenig beachtet worden.

Einleitung

Dank der Jubeljahr 2000-Kampagne für internationalen Schuldenerlass sind die uralten Landbesitz-Gesetze der Bibel in das Vokabular der Weltfinanzleute aufgenommen worden. Die Konzepte des periodischen Schuldenerlasses, der Freilassung von Schuldenklaven und die Rückgabe von Familienbesitz sind für die Anwälte des Schuldenerlasses kraftvolle Symbole geworden, wie Will Hutton feststellt.

Jedoch ist das Jubeljahr 2000 ein typisches Beispiel dafür, wie die wirtschaftlichen Anschauungen des biblischen Gesetzes im Verlauf der Kirchengeschichte in der christlich politischen Diskussion verwendet wurden. Hauptsächlich wurden einschlägige Stellen aus dem Gesetz, den Propheten, der Bergpredigt oder aus Gleichnissen dazu benutzt, bestehende Positionen zu untermauern. Kaum je wurden insbesondere die Gesetze des Pentateuchs (die fünf Bücher Mose, Red.) als integrales Ganzes studiert, um den Rahmen einer biblischen Wirtschaftsordnung abzustecken. Genau dies soll nun hier unternommen werden. Ich stelle die Behauptung auf, dass aus einem ganzheitlichen Studium der biblischen Gesetze ein ganzheitliches Wirtschaftsmodell entsteht, das die Forderungen der Effizienz und der Fairness erfüllt, jedoch ohne die verschwenderischen und zerstörerischen Nebeneffekte unseres westlichen Wirtschaftsmodells.

Der Ist-Zustand

Nach der Abtastung der sowjetischen Planwirtschaft und der Zählung thatcheristischer Laissez-faire-Politik, haben die westlichen Länder einen Kompromiss von relativ freiem Markt und spürbarer staatlicher Kontrolle in Form von Wohlstandsverteilung und Regulierung akzeptiert. Bürokratien kontrollieren immer noch etwa 40 - 50% der Ausgaben nationaler Einkommen in Europa, aber sonst entscheiden Firmen und Private via den Markt, was produziert und gekauft wird.

Dieser verdünnte Kapitalismus verursacht neben politischer Apathie auch einige andere besorgniserregende Zustände, welche sein langfristiges Überleben in Frage stellen. Die Mechanismen des Marktsystems drohen alle Beziehungen zu kommerzialisieren und die Strukturen der Familien und Gemeinden zu untergraben, indem sie Entwurzelung, Mobilität und die 24-Stunden-Gesellschaft propagieren. Firmenzusammenschlüsse und -übernahmen offenbaren die Neigung zu Monopolen, welche den Wettbewerb untergraben, wenn sie nicht staatlich reguliert

werden. Und wohl am grundlegendsten ist die Tatsache, dass die Legitimität des freien Marktsystems von einem komplizierten System staatlicher Steuern, Umverteilungen und Wohlstandsprogrammen abhängt. Die Nachteile dieses Systems sind wohlbekannt: Der Steuerzwang hat einen negativen Einfluss auf Moral und Verhalten vieler Leute, von der Verminderung des Arbeitswillens (durch hohe Progression auf Einkommenssteuern) bis zur Bestrafung der Arbeit (durch Nationalversicherungs-Prämien); Heerscharen von Steuerbeamten, Buchhaltern und Rechtsanwälten bekriegen sich bei der Anwendung der Steuergesetze; und schliesslich werden die Empfänger der Sozialversicherungen negativ beeinflusst, indem die Alterssparer benachteiligt und Eineltern-Familien bevorzugt werden. Wir haben nun seit einiger Zeit mit diesen Kosten und diesen Negativ-Beeinflussungen gelebt. Aber die zunehmende globale Mobilität der Firmen, der Sparkapitale und der Arbeitskräfte bedeutet wahrscheinlich, dass die Regierungen irgendwann nicht mehr in der Lage sein werden, Steuern in genügender Grösse einzuziehen, um das heutige Ausmass an Umverteilung fortzusetzen, welches aber seinerseits das System legitimiert.

Im Wesentlichen brauchen wir die Disziplin und Effizienz eines Marktsystems, aber einen andern Mechanismus als das mühsame Steuer- und Wohlfahrtssystem, um Gerechtigkeit in der Verteilung von Besitz und Chancen zu gewährleisten. Besser als ein Steuer- und Umverteilungssystem nach dem Produktionsprozess wäre ein System, das von Anfang an und über die Lebensspanne des Einzelnen hinweg einigermaßen Gerechtigkeit in der Verteilung der Güter gewährleisten würde. Ein solches würde die Effizienz des Marktwettbewerbs mit der Sorge für die Ärmern der Gesellschaft verbinden.

Warum biblische Gesetze für wirtschaftliche Probleme?

Könnte das biblische Modell eine gangbare Alternative bieten? Diese Möglichkeit ist bisher ausgeschlossen worden unter der Annahme, dass

- die wirtschaftlichen Vorkehrungen des biblischen Gesetzes nur für das alte Israel, nicht aber für spätere Gesellschaften gedacht gewesen seien;
- technische Veränderungen solche Lehren irrelevant machen;
- das Gesetz durch Jesus abgelöst worden sei.

Eine ausgiebigere Diskussion darüber, ob das biblische Gesetz als soziales Modell auf die heutige Gesellschaft anwendbar sei, wurde schon anderswo geliefert². Es genügt hier zu sagen, dass das biblische Gesetz „wegen der Herzenshärte der Menschen“³ gegeben wurde; dass die Prinzipien, welche einer Wirtschaftsordnung zugrunde liegen sollten (Kapitalbesitz, Arbeitsanreize, Finanzen, das Währungssystem, Steuern und soziale Wohlfahrt) nicht Technologie-spezifisch sind; und dass die Autorität des biblischen Gesetzes von Christus eindeutig bestätigt wurde⁴.

Der Ungehorsam des alttestamentlichen Volkes Israel bedeutete, dass die ökonomischen Vorgaben des biblischen Gesetzes selten, wenn überhaupt, ganz eingehalten wurden. Das will aber nicht heissen, dass sie nicht geschaffen gewesen wären, praktische wirtschaftliche Weisheit von universeller Bedeutung zu vermitteln. Es fällt auf, dass Israels Verbannung nach Babylon sogar ganz explizit auf seine Missachtung des Sabbatjahres für das Land zurückgeführt wird – und implizit auf die Missachtung des Jubeljahres⁵. Auch die Weisheitsbücher sind voll von Bezeugungen, dass Gottes Gesetz praktische und nicht nur geistliche Weisheit vermittele, und das Gesetz selber verspricht, dass der Gehorsam gegenüber dem Gesetz Wohlstand zur Folge habe (woraus nicht ein simples „Wohlstandsevangelium“ abgeleitet werden darf, Red.). Tatsächlich verspricht Deuteronomium 28 sogar einen „Handelsüberschuss“, wenn man sich an das Gesetz halte. Diese Versprechen gründen auf der Annahme, dass das Modell wirtschaftlich Sinn mache.

Das Bemerkenswerte ist, dass die wirtschaftlichen Vorkehrungen des biblischen Gesetzes

als Ganzes einen einheitlichen Rahmen bilden, der unser Trachten nach Fairness und Effizienz besser befriedigt als unser heutiges Wirtschaftssystem. Der Schlüssel zum Verständnis des biblischen Modells ist, dass die Produktion und der Verkauf der Güter fast vollständig den unbehinderten Marktabläufen überlassen wird, während die Gesetze betreffend Arbeitskräfte, Landbesitz und Finanzen eng umschrieben sind, um ein minimales Einkommen und Wohlstand für alle zu garantieren. Im Sprachgebrauch der Ökonomen gesagt, zielt das Modell auf relativ uneingeschränkten Markt für Produkte, während der Markt für die Produktionsfaktoren (Arbeitskräfte und Boden) streng kontrolliert und gelegentlich vorgeschrieben wird. Die zwei Leitsätze, welche sich durch diese fundamentale Erkenntnis hindurchziehen, sind folgende:

- a) Eine annähernde Gleichheit von Besitz, Einkommen und Chancen wird ohne einen grossen zentralisierten Staat gefördert,
- b) die Interessen der Finanzwelt sind den Interessen der zwischenmenschlichen Beziehungen untergeordnet.

Das Fundament „freier“ Märkte

Das biblische Modell enthält eine Anzahl von Merkmalen, welche im dreitausendjährigen wirtschaftlichen Rückblick Wachstum und Effizienz gefördert haben dürften.

Eine allgemeine Akzeptanz freier Warenmärkte

Abgesehen von den rituellen Nahrungsmittelgesetzen und der Einhaltung des Sabbats waren die einzigen Einschränkungen, welche das biblische Gesetz dem Handel auferlegte, die Ermahnungen an die Kaufleute, keine falschen Gewichte zu verwenden und allen Betrug zu ächten⁶. Dies bedeutete die Anerkennung der Notwendigkeit, dass die Konsumenten ein Grundmass an Vertrauen in die angebotenen Güter haben müssen. Hingegen gab es keine weiteren Einschränkungen und keinen Hinweis darauf, dass Handel mit Gewinn grundsätzlich schlecht sei (nur Profit aus einem künstlichen Monopol wurde verurteilt). Wir können also voraussetzen, dass der Wettbewerbsmarkt akzeptiert war, und dass als „gerechter Preis“ galt, was aus diesem Wettbewerb resultierte. Es gibt auch viele Hinweise darauf, dass Israel sich am internationalen Handel seiner Zeit beteiligte⁷.

Eine plafonierte und lineare Einkommensbesteuerung

Ein zentralisiertes Steuersystem auf Einkommen, Vermögen und Ausgaben war unnötig dank dem begrenzten Staatsapparat. Statt dessen waren das System zur Verfolgung von Straftaten und das Militär so strukturiert, dass keine Polizeimacht, keine Gefängnisse und keine ständige Armee nötig waren. Die Abgabe des Zehnten (teils) auf dem Einkommen ging an die Bedürftigen vor Ort, an die Priester und Leviten, und an religiöse Feste (allerdings bleibt die Zahl der Zehnten irgend eines Jahres ungewiss)⁸. Die begrenzte Rolle des Staatsapparates verminderte auch die Gefahr willkürlicher Konfiskationen – ein nur zu bekanntes Phänomen damaliger Monarchien (1. Samuel 8). Somit gab es nur wenige äusserliche Negativ-Anreize auf Arbeit und Sparen.“

Ein stabiles Währungs- und Preissystem

Die Indizien weisen darauf hin, dass Edelmetalle, anfänglich als feste Gewichte und später als Münzen, verwendet wurden, um den Handel anzutreiben, indem der Tauschhandel ersetzt wurde. Dies sicherte einigermassen stabile Preise in Israel über hunderte von Jahren⁹ und förderte damit das Sparen und den Handel, indem die Werte stabil blieben.

Klare Gesetzestexte

Das biblische Gesetz definierte das Besitzrecht und machte Vorgaben für die Bezahlung von Schulden. Während das Besitzrecht auf Landeigentum eingeschränkt war und Schulden periodisch erlassen wurden (siehe unten), gab es doch klare diesbezügliche Gesetzestexte, welche auch Strafen wie Bussen für Diebstahl oder Fronarbeit für Nichtbezahlung von Schulden mit einschlossen. Wie wir heute aus dem Fehlschlagen kommunistischer Wirtschaftssysteme wissen, bewirkt das Fehlen klarer Besitzrechte eine Investitionsunlust und eine Tendenz zur Hamstermentalität. Ökonomen beginnen auch erst zu verstehen, wie wichtig klare Besitzrechte sind, wenn unbemittelte Agrarbevölkerungen sinnvolle Landentwicklung betreiben sollen.

Beschränkte Macht des Staates

Die ursprünglich vorgesehene Gesellschaftsstruktur Israels sah keine privilegierte Schicht vor, die von der Arbeit unterer Schichten leben sollte. Sie wollte auch keinen königlichen Hof oder eine Aristokratie. Auch als schliesslich ein König eingesetzt wurde, begrenzte das Gesetz die Grösse und den Reichtum des königlichen Haushalts (Deuteronomium 17). Diese gezielte Einschränkung der Monarchie war für die damalige Zeit einmalig. Das Fehlen einer strengen Hierarchie bedeutete, dass es keinen Grund gab, produktive Arbeit zugunsten von Lobbyieren bei den Mächtigen zu vernachlässigen. Bestechung wurde streng verurteilt.

Die Kombination von tiefen Steuern, kleinstaatlichen Infrastrukturen, stabilen Preisen und verlässlichen Besitzrechten dürfte stark zum wirtschaftlichen Wachstum beigetragen haben, indem sie zur Arbeit, zum Sparen und zum Investieren anspornte. Unter den richtigen Voraussetzungen haben sich freie Märkte gegenüber Bürokratien als überlegen erwiesen, wenn es darum geht, Informationen über wünschbare Produktion und vorteilhafte Technologien zu verarbeiten.

Diese Faktoren der Wohlförderung dürften noch verstärkt worden sein durch den freien Handel von Produktionsüberschüssen im Binnen- wie auch im internationalen Markt.

Grenzen des Laissez-faire

Gegenargumente zu einem solchen Konzept des freien Marktes sind jedoch, dass es zu einer Ungleichheit von Einkommen und Besitz führt und leicht zu Monopolismus degeneriert, welcher seinerseits gerade die Marktkräfte zerstört, die das System schufen. Wie geht das biblische Modell mit diesen Tendenzen um? Der springende Punkt ist sein Umgang mit dem Markt für Produktionsfaktoren (Land, Arbeitskräfte und Kapital), der den unerwünschten und selbstzerstörerischen Kräften des freien Marktkapitalismus Gegensteuer gibt.

Landbesitzwechsel

Als die Israeliten in Kanaan einwanderten, wurde der Boden ziemlich gleichmässig auf die Bevölkerung verteilt. Er wurde anscheinend zufällig zuerst den Stämmen, dann den Sippen und schliesslich den Familien zugeteilt. Die Erbschafts- und Jubeljahrgesetze sorgten dafür, dass diese gerechte Verteilung auch in späteren Generationen gewährleistet blieb. Das Gesetz sah einen Pachtmarkt vor, so dass Familien in Not bis zum nächsten Jubeljahr (alle 50 Jahre) vom Marktwert ihrer Ressourcen profitieren konnten. Diese Vorkehrung erlaubte es, Land vorübergehend jenen zu leihen, die den besten Gebrauch davon machen konnten. Ein freier Markt des landwirtschaftlichen Bodens war jedoch verboten¹⁰. Keine Familie konnte ihr Land für immer verkaufen. Im nächsten Jubeljahr musste das Land an die ursprüngliche Familie zurückgehen, unabhängig davon, wer es in der Zwischenzeit gepachtet hatte.

Diese ökonomische Neuheit hatte zahlreiche Folgen. Das Jubeljahr garantierte, dass die ursprüngliche Grossfamilienstruktur erhalten und auf Urahnenterrain verwurzelt blieb. Es verhinderte, dass reiche Familien oder Darlehensgeber Landbesitz anhäufen konnten. Es bedeutete

auch, dass jeder und jede noch so Mittellose wenigstens einmal im Leben auf dem Land der Ahnen arbeiten konnte. So war das Jubeljahr auch ein Bollwerk gegen die Entstehung einer Schicht von permanent Armen und Landlosen.

Einschränkungen auf dem Arbeitsmarkt

Obwohl ein relativ freier Arbeitnehmermarkt hätte entstehen können, dürften die Vorgaben des biblischen Gesetzes die Mindestlöhne über dem Existenzminimum gehalten haben. Die gesetzliche Verpflichtung des Arbeitgebers zur rechtzeitigen Bezahlung des Lohns¹¹ sowie zur Gewährung von Sicherheit am Arbeitsplatz zeigt, wie detailliert sich das Gesetz um den Schutz des Arbeitnehmers kümmerte. Die Sabbathgesetze unterstrichen gleichermassen die Priorität der Beziehung zu Gott und der Familie gegenüber materiellen Forderungen und dämpfte den Druck auf die schwächeren Arbeitskräfte.

Das Zinsverbot

Der Pentateuch enthält eine Anzahl komplizierter finanzieller Vorkehrungen. Nicht nur ausgeklügelte Pachtverträge werden dargelegt, sondern auch Mietverträge und sorgfältige Regeln für den Umgang mit verschiedenen Sicherheiten bei Darlehen, bis hin zu Schuldklaverei bei Nichteinhalten des Vertrags. Das Gesetz sieht auch zinsfreie Darlehen zwischen Familien- und Gemeindemitgliedern vor, als massgebliches Mittel zur Linderung von Armut. Es verbietet sogar ausdrücklich, dass Zinsen auch auf kommerziellen oder Konsumanleihen erhoben werden, mindestens innerhalb des Volkes Israel¹². Folglich gab es keinen Markt für Geldanleihen – was noch durch die Gesetze verstärkt wurde, welche den Erlass aller Schulden (und Schuldklaverei) alle sieben Jahre vorschrieben.

Obwohl der Text nicht ausdrücklich begründet, warum Zinsen verboten waren, sehen wir heute, wie zahlreich die Probleme sind, die aus einem auf Anleihen begründeten Finanzsystem resultieren. Die Schuldenberge der Drittweltländer sind nur ein Aspekt¹³. Im Zusammenhang des ganzen Wirtschaftsmodells ist vielleicht die wichtigste Folge des Zinsverbots, dass es sowohl gemeinnütziges Engagement als auch Risikoteilhabe bei Firmenfinanzierungen fördert (wobei Profit und Verlust von Unternehmen breiter verteilt werden). Finanzielle Macht konnte nicht angehäuft werden ohne an den Risiken des Unternehmens beteiligt zu sein, und ebenso konnte niemand wegen Schulden in permanente Sklaverei geraten.

So hatte das biblische Modell einen starken Grundzug in der Sorge um die Armen. Und doch war sein Ansatz zur Verteilung von Einkommen und Besitz radikal anders als das uns bekannte System der Umverteilung durch Steuern und Sozialversicherungen. Das biblische Modell verwendet keine Gedanken an die Unterschiede im Kauf und Besitz von Konsumgütern. Wohlstand wurde sogar oft als Segen von Gott angeschaut und spornte zu tüchtiger Arbeit an. Vielmehr zielte das Modell darauf ab, dass jeder und jede (auch die Ärmsten) im Verlauf des Lebens Zugang zu den Produktionsmitteln bekamen (in diesem Fall Grundbesitz); dass niemand länger als sieben Jahre Schulden hatte oder Schuldklave blieb; dass primär die Grossfamilie und die Gemeinde für Notleidende zu sorgen hatten; und dass niemand sich durch einfaches Ausleihen von Geld, ohne Beteiligung am Risiko, durch Zinsen bereichern konnte.

Das Resultat dürfte eine ziemlich egalitäre Gesellschaft gewesen sein, aber ohne die Einmischung von aufdringlichen Steuerbürokratien und Wohlfahrtsstaaten. Statt dessen erreichte das biblische Gesetz dies, indem es zwei Formen von Verträgen verbannte: den freien Handel von Agrarland und das Darlehen mit Zins. Nicht der Reichtum wurde umverteilt, sondern es wurden die notwendigen Voraussetzungen in das Gesellschaftsgefüge hineingewoben, damit Arme wieder unabhängig werden konnten, und damit Reiche ihre Macht nicht unbegrenzt ausbauen konnten.

Lektionen für die heutige Wirtschaft

Natürlich erfordert die Anwendung biblischer Prinzipien auf die heutige Situation grosse Sorgfalt. Die Grundlage für entsprechende Umsetzungen müsste ein breit abgestützter Konsens im Volk sein, und nicht religiöse Konformität. Nichtsdestoweniger ist der praktische Nutzen allzu wertvoll, um wie bisher einfach ignoriert zu werden. Welche Lehren können für unsere Wirtschaft heute gezogen werden, obschon unsere Voraussetzungen und Technologien verschiedenen sind?

Ein nationaler Investitionsfonds

Anstelle der Teilhabe am Grundeigentum könnte ein nationaler Investitionsfond gegründet werden, von welchem jeder Bürger bei Erreichen der Volljährigkeit einen gleichen Anteil erhielte, welcher im Todesfall an den Fonds zurückginge. Ein politisch neutraler Stiftungsrat würde die Investitionspolitik bestimmen, und eine gewinnabhängige Dividende würde jährlich an die Investoren ausbezahlt. Bei einer genügenden Grösse des Fonds könnte diese Dividende ein minimales Grundeinkommen ausmachen. Bürger könnten auf ihren Dividenden Darlehen aufnehmen für z.B. 10 oder 20 Jahre, um Schulen, Ausbildung, Hausbau oder Unternehmensgründung zu finanzieren. Grundlegend dabei wäre jedoch, dass Bürger ihren Anteil nicht endgültig veräussern könnten. Es ist dieses Jubeljahr-Prinzip, welches das biblische Modell grundsätzlich von andern Ideen für umfassende Kapitalstiftungen unterscheidet¹⁴. Irgendeinmal in nicht allzuweiter Zukunft würde jeder seinen Anteil an der Stiftung zurückerhalten.

Ein solcher Fonds würde jeden mit einer Einkommensspritze versehen oder mit einer Möglichkeit, Startkapital zu äufnen; er würde die Verbundenheit mit dem Staat verstärken und Anreize zum Erfolg der Gesamtwirtschaft bieten. Grossbritannien hat bereits zwei Chancen vertan, einen solchen Fonds zu gründen (mit den Geldern des Nordsee-Öls und der Privatisierung staatlicher Industrien). Die gegenwärtige gesunde Finanzlage des Staates böte eine weitere Gelegenheit.

Die Wiederentdeckung der Verwurzelung

Das Jubeljahr war dazu vorgesehen, den Anteil des Einzelnen am Grundbesitz zu gewährleisten und Sippen mindestens alle 50 Jahre auf ihren angestammten Besitz zurückzubringen. Damit wurde nicht nur die Bedeutung des Grundbesitzes für die wirtschaftliche Freiheit anerkannt, sondern es unterstrich auch die Wichtigkeit der Verwurzelung und des Heimatsinns. Nur durch die physische und andauernde Nähe zu den Mitgliedern der weiteren Familie und Nachbarschaft kann die Gesellschaft den Schwachen die nötige Hilfe geben, ohne zunehmend auf den Staat oder bezahlte Hilfsorganisationen angewiesen zu sein¹⁵. Unser heutiges System jedoch ermuntert die Arbeitnehmer, geographisch möglichst mobil zu sein, und verursacht damit langdauernde Ungleichheiten in regionalen Einkommensniveaus (z.B. Südost-England im Vergleich zu Cornwall) und die Auflösung von Familien. Die Staatspolitik könnte sowohl die wirtschaftlichen Vorteile der Verwurzelung anerkennen als auch ausdrücklicher die regionale Verbundenheit und Identität fördern. So könnten zum Beispiel Studenten durch vorteilhafte Stipendien zum Besuch regionaler Universitäten ermuntert werden.

Finanzentwicklung in Drittweltländern

Eine Überraschung im biblischen Wirtschaftsmodell ist, dass es nicht eindeutig die Kampagne „Jubeljahr 2000 für Schuldenerlass“ stützt. Natürlich verbietet es einerseits Zinsen auf allen Darlehen innerhalb der israelitischen Gemeinde und schützt die Armen durch periodischen Schuldenerlass. Andererseits betont es jedoch die gesetzliche und moralische Pflicht des Schuldners, seinen Verpflichtungen nachzukommen. Interessanterweise wendete es das Zinsverbot und

den Schuldenerlass nicht auf Verträge mit Fremden an. Daher kann das biblische Gesetz nicht als Argument verwendet werden, um die Sicht zu stützen, internationaler Schuldenerlass sei eine Sache der Gerechtigkeit an sich. Wenn Erlass gewährt werden soll, dann ist dies ein Akt der Barmherzigkeit.

Trotzdem gibt das biblische Zinsverbot zahlreiche Hinweise, wie Entwicklungsgelder in Zukunft gehandhabt werden könnten. Zum Beispiel sollte viel klarer unterschieden werden zwischen karitativen Darlehen, die zinsfrei und ablösbar sein sollten, und kommerziellen Investitionen, welche Risiko und Gewinn der Unternehmen mittragen müssten. Auf diese Weise würden reiche Länder Verwirrungen darüber vermeiden, was genau sie mit ihrer Entwicklungshilfe erreichen sollten, und arme Länder könnten beruhigt sein, dass sie nicht in die Falle von unbezahlbaren und eskalierenden Schulden gerieten. Analog könnten die Bankssysteme ärmerer Länder die gleichen Prinzipien anwenden und damit die Konzentration von Reichtum durch Schuldensklaverei und Grundbesitzenteignung begrenzen.

Aus Platzgründen kann hier nicht auf weitere Implikationen biblischer Prinzipien im wirtschaftlichen Bereich eingegangen werden. Einige wurden schon in früheren Aufsätzen skizziert¹⁶, andere könnten sein: das Konzept des Steuer- und Sozialwesens, die Förderung von Grundeigentum für untere Einkommensschichten oder der Schutz der Freizeit vor den Ansprüchen von 24-Stunden/7-Tage-Wochen.

Schlussfolgerungen

Das Wirtschaftsmodell, das in den biblischen Gesetzen enthalten ist, transzendiert die übliche Diskussion, ob Effizienz oder Gleichheit in der Wirtschaftspolitik vorrangig seien. Indem es das Besitzrecht und den Markt der Produktionsfaktoren reguliert, zielt es auf die Erhaltung des Zugangs zu den Produktionsmitteln für alle und eine annähernde Gleichheit in deren Verteilung, ohne dabei einen Staatsapparat zu bemühen oder die Anreize zur Produktion zu schmälern. Damit stellt es einen radikalen „dritten Weg“ dar, der sich echt von Kapitalismus und Sozialismus unterscheidet.

Diese Einmaligkeit und Subtilität¹⁷ des biblischen Wirtschaftsmodells ist ein weiterer Hinweis auf Gottes liebevolle Vorsehung und die Inspiration der biblischen Schriften. Erst nach 250 Jahren wirtschaftlichen Denkens und zahlreichen Experimenten mit verschiedenen Alternativen beginnen wir die Grösse seiner Weisheit zu begreifen. Es führt uns zur überraschenden Erkenntnis, dass Gott letztlich auch ein Ökonom ist.

Zum Autoren

Dr. Paul Mills schloss sein Hochschulstudium in Wirtschaft an der Universität von Cambridge ab und arbeitete als Forscher am Jubeljahr-Zentrum, bevor er an die Universität zurückkehrte. Seit seinem Doktorat arbeitet er als Ökonom und Finanzspezialist bei der Staatskasse. Die hier vorgebrachten Ansichten sind gänzlich seine persönlichen und nicht diejenigen irgend einer Organisation.

Quelle

Cambridge Papers Vol. 9 Nr. 4. Mit freundlicher Genehmigung.
Bezugsquelle: Jubilee Centre, 3 Hooper Street, Cambridge CB1 2NZ
jubilee.centre@clara.net; www.jubilee.centre.clara.net

Cambridge Papers ist eine nicht-profitorientierte vierteljährliche Publikation mit dem Ziel, aktuelle Themen aus einer christlichen Perspektive zu diskutieren. Die Autoren kommen aus verschiedenen christlichen Kirchen und Organisationen.

Fussnoten

- 1 „The Jubilee line that works“. The Observer, 3. Oktober 1999
- 2 Insbes. C.J.H. Wright, Living as the People of God, 1983, und M. Schluter & R. Clements „Jubilee Institutional Norms“ in Evangelical Quarterly, Vol 63, Nr. 1, 1990
- 3 Z.B. Dtn 15,9 oder Mt 19,8
- 4 Z.B. Mt 5,17-20. Jesus bestätigte auch, der Mensch „lebe von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“ (Dtn 8,3 und Lk 4,4)
- 5 2 Chr 36,21. Die Propheten sagten ein Gericht über Israel voraus, weil es sich nicht an die wirtschaftlichen Vorschriften des Gesetzes hielt (z.B. 1 Kön 21,19; Jer 25,8-11; 34,17; Ez 22,7.12; Am 2,6-8)
- 6 Z.B. Lev 19,35-36; Dtn 25,15-16
- 7 Z.B. Dtn 28,12; 1 Kön 10,14
- 8 Lev 27,30; Dtn 14,28
- 9 Siehe: „Should Christians Wuppoert the Euro?“ von Paul Mills und Michael Schluter, Cambridge Papers, 1998, Vol. 7, Nr. 4
- 10 Lev 25,8-54; es wird sorgfältig unterschieden zwischen Agrarland, Bauland (V. 29-31) und dem Besitz von Leviten.
- 11 Z.B. Dtn 24,15
- 12 Dtn 23,19,20; Ps 15,5; Ez 18,13. Obwohl zeitgenössische Gesetzestexte (z.B. Babylon) Zinssätze limitierten, ist der Pentateuch einzigartig, indem er Zinsen gänzlich verbietet.
- 13 Siehe: „The Ban on Interest: Dead Letter or Radical Solution?“, Paul Mills, Cambridge Papers, 1993, Vol. 2, Nr. 1. Die andauernden Schwierigkeiten der japanischen Wirtschaft zeigen drastisch den Schaden, den ein auf Schulden gegründetes Finanzsystem anrichten kann.
- 14 Z.B. „Wie alle am Land Anteil nehmen können“ („How to achieve a stake in the country for all“), Samuel Brittan, Financial Times, 16. März 2000, S. 19. Brittan visiert ein einmaliges Darlehen bei Erreichen des 18. Lebensjahres an.
- 15 Siehe: „Roots: Biblical Norm or Anachronism?“, Michael Schluter, Cambridge Papers, 1995, Vol. 4, Nr. 4
- 16 Z.B. Cambridge Papers zum Thema Zinsverbot (Vol. 2, Nr. 1), Verwurzelung (Vol 4, Nr. 4), Euro (Vol. 7, Nr. 4), und zur beschränkten Haftbarkeit (Vol. 9, Nr. 2)
- 17 Zum Beispiel ist eine Jubeljahr-artige Institution notwendig, wenn eine stabile Wirtschaft ohne Zinsen funktionieren soll. Denn ohne eine Form von Rabatt steigt der Landpreis ins Unermessliche, weil er seinem Besitzer unbeschränkt Gewinn bringen würde (Land ist unzerstörbar). Daher braucht ein lebensfähiger Grundstückmarkt in einer zinsfreien Wirtschaft eine zeitliche Begrenzung des Darlehens, wie es eben das Jubeljahr alle 50 Jahre darstellt.

Kommentar

von Markus Meury*

Paul Mills Aufsatz bietet überraschende und spannende Perspektiven, die über die bisherige Links-rechts-Diskussion hinausweisen, und die es verdienen, weiterverfolgt zu werden. Allerdings tun wir gut daran, recht vorsichtig damit umzugehen, denn auch wenn das Links-rechts-Schema mit dem Ansatz von Mills überwunden werden sollte, so wird die Diskussion darüber dennoch in Positionen aus dem alten Schema geführt werden. Und dies birgt verschiedene Gefahren: Wir können nicht das eine tun und das andere ignorieren. Konservative Christen werden den Text dahingehend lesen, dass die Bibel tatsächlich den Wohlfahrtsstaat verdammt, und weiter à la SVP den Staat und die Steuern mit der Spitzhacke abbauen wollen. Dies aber ohne den Gegenpart in Mills' Artikel aufzubauen (Zinsverbot, Schuldenerlass, Staats-Fonds und Erbschaftssteuer, und auch die Einschränkung der heute von der Wirtschaft geforderten geographischen Mobilität etc.). Linke Christen hingegen werden vor allem das Zinsverbot und die Halljahre hervorheben, da sie die gesamte Finanzwirtschaft umkrepeln würden. Eine Umsetzung ohne ein Gesamtpaket ist kaum möglich. Das Problem der Übertragbarkeit der alttestamentarischen Grundsätze auf die heutige Gesellschaft wird angesprochen, aber nicht vollständig gelöst. Richtig ist, dass die biblischen Grundsätze als Grundsätze bestehen bleiben. Allerdings sollten wir uns bewusst werden, ob die biblischen Praktiken auch unter den heutigen Umständen noch die von den biblischen Grundsätzen intendierten Auswirkungen für die Gesellschaft und die einzelnen Menschen haben. So müssen wir uns am ersten Gesetz, der Liebe zu Gott und den Menschen leiten lassen und überlegen, ob die Auswirkungen dieser biblischen Praktiken unter den heutigen Umständen noch das Gute für die Nächsten bewirken. So ist unter dem heutigen viel schnelllebigeren Wirtschaftsgeschehen und der grösseren Lebensplanungs-Risiken der Rhythmus der Halljahre vielleicht zu lang. Und gleiche Chancen sind in der viel stärker ausdifferenzierten Gesellschaft trotz gleicher Startbedingungen ungenügend für wirkliche soziale Gerechtigkeit, da die Begabungen der Einzelnen extrem unterschiedlich sind. Wo ist unter diesen Umständen das Existenzminimum festgesetzt? Weiter stellt sich die Frage, inwiefern man wirklich einzig auf familiäre Solidarität hoffen kann, denn die Familien sind kleiner geworden, und es sind meist ganze Familien, die arm oder reich sind. Ersatz-Solidarität innerhalb der Kirchgemeinde funktioniert auch nur bei einer durchchristianisierten Gesellschaft. Unter den heutigen Umständen ist die staatliche Umverteilungsbürokratie auch mit dem Mills'schen Ansatz nicht so leicht abzubauen. Heute ist der Boden, der zu biblischen Zeiten Hauptproduktionsfaktor war, nur noch einer unter vielen Produktionsfaktoren. Es braucht also doch wieder grössere administrative Behörden, die die regelmässige Rückgabe der Produktionsfaktoren und die von Mills angeregten Grundguthaben zur Investition verwalten. Um die biblischen Grundsätze auf die heutige Gesellschaft zu übertragen, sind also noch riesige vertiefte Arbeiten zu leisten. Meiner Ansicht nach würde sich dies aber lohnen, denn Gott hat uns nicht umsonst diese Ansätze anvertraut. Hingegen sind massive Widerstände aus verschiedenen Richtungen zu erwarten. Denken wir nur an das heutige Weltwirtschaftssystem, das im Moment genau den gegenteiligen Weg geht: Die gesamte Weltwirtschaft hängt am internationalen Finanzmarkt, der seine Macht immer mehr ausbaut und ganze Länder und Regionen ins Elend stürzen oder aufputschen kann, je nachdem, ob die Ideologien dieser Finanzwelt in der Politik umgesetzt werden oder nicht.

** Markus Meury ist Regionalsekretär der Gewerkschaft VHTL in Basel. Er studierte Soziologie, Geschichte, Geographie und Politologie in Basel und Genf. Meury ist Mitbegründer des Forums ChristNet und Mitglied des VBG-Netzwerks für Integriertes Fachwissen (NIF).*

Service

Einge gute Darstellung der heutigen wirtschaftlichen Situation, ihre Beurteilung aus biblischer Sicht und Lösungsvorschläge finden sich in:

Schmutz, Hanspeter (Hrsg.), „Wohin steuert die Wirtschaft? Wirtschaftliche Entwicklungen, biblische Ethik, Lösungsansätze.“ Bern, VBG-Verlag, 1999. „Bausteine“-Dossier 1/99, 39 Seiten, Fr. 7.50. Erhältlich im VBG-Verlag, Zeltweg 18, 8032 Zürich, 01 262 52 47, info@bibelgruppen.ch

Die Schweizerische Evangelische Allianz (SEA) hat anfangs 2004 ein Grundsatzpapier zu wirtschaftlichen Fragen herausgegeben:

Giudici, Thomas. „Optimieren statt maximieren.“ Zürich, SEA-Dokumentation, 2004. Ca. 38 Seiten. Bezug: SEA, Josefstr. 32, 8005 Zürich; info@each.ch; www.each.ch

Tagungen zur Thematik im Rahmen der VBG-Abendschule

Werteorientierte Dorf-, Stadt- und Regionalentwicklung: Einführung und Weiterführung
Fr., 12. März 2004, Abend (Einführung) und Sa., 13. März 2004, Tagesseminar, Oberdiessbach
BE

Überparteiliches Politseminar: „Mit christlichen Werten politisieren – zwischen Idealismus und Realpolitik“.

Fr., 28. Mai - Mo., 31. Mai 2004 (Pfingsten), Campo Rasa, Rasa TI

Der politische Jesus: Klärung zweier Missverständnisse

Fr., 23. April 2004, 19.30-21.30, Zürich

Werteorientierte Prozesse einleiten

Mo., 7. Juni 2004 / 14. Juni 2004, 19.30-21.30, Zürich

Infos dazu unter: www.vbgabendschule.ch oder info@vbginstitut.ch

Das VBG-Institut

Das VBG-Institut ist ein Kompetenzzentrum der interkonfessionellen Vereinigten Bibelgruppen in Schule, Universität und Beruf (VBG).

Das Institut erforscht Integrationsfragen u.a. im Spannungsfeld zwischen Glaube und Wissenschaft, veröffentlicht Publikationen im VBG-Verlag und bietet in diesen Bereichen Erwachsenenbildungs-Module an.

Der Newsletter des Instituts und das Institutsbulletin können per e-mail gratis angefordert werden.

Für nähere Informationen: www.vbginstitut.ch e-mail: info@vbginstitut.ch